



**ULI WINTERS** ist Diplomkünstler – und will eigentlich gar nicht wissen, was andere Leute so alles denken.

uli@u-winters.de

## Null Null Herbert

Gedankenlesen per Magnetresonanz und aufwändiger Statistik?

Pah, mein Onkel kann das viel besser – ohne technischen Schnickschnack.

»WENN DU EIN STAR SEIN MÖCHTEST, dann sollten möglichst viele Leute möglichst wenig von dir wissen!« An dieses Mantra der modernen Klatschgesellschaft musste ich denken, als ich in Stephan Schleims Artikel ab S. 60 las. Mit welchem Eifer Forscher verschiedenster Disziplinen doch ihren Mitmenschen ins Hirn zu schauen versuchen! Vor allem aber kam mir Onkel Herbert in den Sinn. Nun kann meine Verwandtschaft mit überaus vielen außergewöhnlichen Berufen aufwarten – so war ein Großonkel Privatdetektiv, und mein Vetter darf auf Alpenpässen neue Autogetriebe zu Testzwecken heiß fahren. Doch Onkel Herbert nahm schon immer eine besonders mysteriöse Rolle unter den lieben Anverwandten ein.

Zum einen buk er als gelernter Konditor geradezu verdächtig leckeren Hefezopf. Zum anderen galt er aber auch als erstklassiger Ringer, und nachdem ich als Zehnjähriger einmal fragte, was er von Beruf sei, wurde es plötzlich totenstill am Kaffeetisch. Bei der Regierung arbeite er, raunte mir später jemand zu. Für mich war damit klar: Onkel Herbert musste ein zweiter James Bond sein. Vielleicht war er ja auch Willy Brandts Leibwächter – doch im Grunde weiß ich auch heute noch nichts über seinen wahren Broterwerb.

Eines weiß ich dagegen seit damals sehr genau: Onkel Herbert kann Gedanken lesen. Er werde mir einen Begriff sagen, er

klärte er, als wir nach dem Kaffee am Rhein spazieren gingen. Das Wort, das mir dazu als erstes einfalle, das könne er erraten.

»Farbe!«, zischte Onkel Herbert daraufhin, und kaum hatte ich mir »Rot« gedacht, sagte er auch schon: »Rot!« Ich war sprachlos. Kein Wunder, dass dieser Mann für die Regierung arbeitete. »Werkzeug!«, kam das nächste Stichwort, und wieder wusste er, welches Wort sofort in meinem Kopf auftauchte: »Hammer!«

Mir wurde heiß. War das überhaupt wirklich ein Familienmitglied? Oder war er von unbekanntem Mächten eingeschleust worden, um Informationen über den Verbleib jenes Fünfmarkstücks zu sammeln, das ich neulich beim Einkaufen »verloren« hatte? Würde ich meine kleine Hand rechtzeitig aus seiner großen Pranke reißen und davonlaufen können, sollte das Verhör zu brenzlig werden?

**SCHON GING ES WEITER:** »Musikinstrument!«, flüsterte Null Null Herbert, und als ich meine Antwort nun besonders schnell und laut rief, um ihm zuvorzukommen, trompetete er triumphierend und perfekt synchron mit mir: »Geige!« Also bitte schön: Die 10 000 Euro können Emanuele Olivetti und seine Truppe gleich wieder abgeben und an Onkel Herbert überweisen! Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, dass dieser damals keinen tragbaren Kernspintomografen dabei hatte. Hand drauf.

Schließlich schlug meine Angst in Bewunderung um – wahrscheinlich ein erstes Anzeichen einer Art Stockholm-Syndrom. »Wie machst du das?«, krächzte ich, immer noch an der Hand dieses eiskalten Ermittlers. Nach einer langen Pause verkündete Onkel Herbert mit einem mystischen Unterton: »Der große Houdini hat einmal gesagt: Ein Zauberer ist ein Schauspieler, der so tut, als sei er ein Zauberer.« Wer war denn nun schon wieder dieser Houdini? Vielleicht der Chef seiner geheimnisvollen Organisation?

**JETZT WURDE ES MIR ABER WIRKLICH ZU UNGEMÜTLICH.** Also suchte ich nach einer möglichst unverfänglichen Ablenkung und wollte ihn deshalb gerade nach seinem Hefezopfrezept fragen, da sprach der Wunderonkel schon weiter: »Es ist wie beim Hefezopfbacken. Richtig gut wird er nur, wenn man nicht genau weiß, warum man ihn so gut backen kann.« Touché! Auch diese Runde ging an Onkel Herbert.

Wieder daheim, wollte ich das Kunststück gleich an meinem großen Bruder ausprobieren. Leider ohne Erfolg: Der antwortete nämlich auf »Farbe« mit »Pinsel«, wobei er auch noch reichlich Hefezopfkrümel auf Tante Brigittes Teller spuckte. Nun ja. Onkel Herbert lächelte sphinxhaft. Zum Abschied sah er mich dann noch einmal kurz verschwörerisch an – und drückte mir ein Fünfmarkstück in die Hand.